

Carsten Peust

# Die Morphologie der Verben für “sitzen” und “stehen” in den oberägyptischen koptischen Dialekten

<https://doi.org/10.1515/zaes-2020-0034>

**Summary:** Unlike the principal Coptic dialects Sahidic and Bohairic, in which the two verbs for “to sit” and “to stand” possess just a single form each, the Southern Coptic dialects (Akhmimic, Lycopolitan, dialect *P*) have preserved a formal distinction between the infinitive and the stative in both verbs. This information remains hidden in a few text editions, is not widely known and not reflected in current handbooks. The present paper traces the original morphological distinction for both verbs in the major textual witnesses of the South, as well as the progressive morphological collapse that lead to the uniform shapes of these verbs in the dominant dialects. Finally, an etymology is suggested for the puzzling Sahidic standard form ⲥⲙⲟⲟⲥ “to sit”.

**Keywords:** Coptic – dialect – morphology – verbal system

## 1 Einleitung

Der verbale Formenreichtum des Ägyptischen ist im Koptischen bekanntlich stark reduziert. Wir können im Koptischen noch zwischen einförmigen und zweiförmigen Verben unterscheiden<sup>1</sup>. Die ersteren kennen nur mehr den Infinitiv als Einheitsform. Die letzteren haben als zweite Kategorie daneben den Stativ<sup>2</sup> bewahrt, der im Ägyptischen noch weitaus produktiver war. Der koptische Stativ, sofern noch existent, ist auf die Verwendung in den Dauerzeiten beschränkt.

In den koptischen Hauptdialekten sind die beiden Verben für “sitzen” und “stehen” überwiegend einförmig: Das Sahidische verwendet ⲥⲙⲟⲟⲥ als Einheitsform für “sitzen” und – in den meisten Texten – ⲁⲥⲉ als Einheitsform für “stehen”. Im Bohairischen entspricht dem

ⲥⲙⲟⲟⲥ bzw. ⲟⲁⲓ. Dabei ist die Herkunft jeweils unterschiedlich, denn die sahidischen Einheitsformen gehen auf alte Stative, die bohairischen auf alte Infinitive zurück. Synchron müssen jedoch alle vier Formen ungeachtet ihrer Herkunft als Infinitive klassifiziert werden, da sie sowohl mit den Dauerzeiten als auch mit den Ereigniszeiten kompatibel sind<sup>3</sup>.

Diese Tatsachen sind seit langem wohlbekannt. Zwei Zitate aus einem Standardwerk von Till mögen hier zur Illustration genügen: “Ursprünglich bedeutete der Infinitiv, der *S[ahidisch]* \*ⲥⲙⲟⲥ lauten müßte, aber nicht belegt ist, ‘sich setzen’ und das Qual. ‘sitzen’. Doch wird jetzt im Bohairischen der Infinitiv und in den anderen Dialekten das Qualitativ in beiden Bedeutungen verwendet” (Till 1966, 138 Anm. 21); “Einige Qualitativformen werden ausnahmsweise auch als Infinitive verwendet, besonders ⲥⲙⲟⲟⲥ ‘sitzen’ (als Qualitativ) und ‘sich setzen’ (als Infinitiv) und ⲁⲥⲉ ‘stehen’ (Qualitativ) und ‘sich stellen’ (Infinitiv, neben ⲟⲁⲥ)” (Till 1966, 125).

Solange man nur die gängigen koptologischen Nachschlagewerke konsultiert, gewinnt man den Eindruck, als gälte dieser Zustand – mindestens bezüglich des Verbs “sitzen” – für das Koptische als ganzes. Zu “sitzen” lautet der Eintrag in Crums *Coptic Dictionary*, bis heute dem Standardwörterbuch schlechthin, wie folgt: “ⲥⲙⲟⲟⲥ *SF*, ⲥⲙⲉⲤⲦ, ⲥⲙⲁⲤⲦ, ⲥⲙⲉⲤ *AA*<sup>2</sup>, ⲥⲙⲟⲤⲦ *A*, ⲥⲙ(ⲁ)ⲁⲤ *A*<sup>2</sup>*F*, ⲥⲙⲉⲙⲁⲤ *F*, ⲥⲙⲉⲙⲁⲤ *B*(in form all qual but this)” (Crum 1939, 679). Es werden also für gewisse Dialekte zwar formale Varianten präsentiert, aber ohne Hinweis auf irgendeine funktionale Differenzierung. Gleiches gilt für Westendorf (1965/1977, 373): “ⲥⲙⲉⲙⲁⲤ (*B*); Qualit. (als Infinitiv verwendet) ⲥⲙⲟⲟⲥ (*S.F*) : ⲥⲙⲟⲥ (*S*) : ⲥⲙⲉⲤ (*A.A*<sub>2</sub>) : ⲥⲙⲁⲁⲤ (*A*<sub>2</sub>*F*) : ⲥⲙⲁⲤ (*M*) : ⲥⲙⲉⲙⲁⲤ (*F*) : ⲥⲙⲟⲤⲦ (*S.A.Bod.VI*) : ⲥⲙⲁⲤⲦ (*A.A*<sub>2</sub>*Bod.VI*)” : ⲥⲙⲉⲤⲦ (*A.A*<sub>2</sub>)”, und auch schon für Spiegelberg (1921, 235) in seinem ehemals einflussreichen *Koptischen Handwörterbuch*: “ⲥⲙⲟⲟⲥ (*S.F*) : ⲥⲙⲉⲙⲁⲤ (*B*) : ⲥⲙⲁⲁⲤ (*F*) : ⲥⲙⲉⲤ, ⲥⲙⲉⲤⲦ, ⲥⲙⲁⲤⲦ (*A*)”, der dazu anmerkt: “Nur ⲥⲙⲉⲙⲁⲤ (*B*) ist

<sup>1</sup> Dazu kommen gewisse nur noch residual vorhandene Kategorien wie der Imperativ und das participium coniunctum, die ich hier übergehe.

<sup>2</sup> Auch Pseudopartizip oder Qualitativ genannt. Ich verwende hier den von Polotsky (1990, 203) bevorzugten Begriff Stativ.

<sup>3</sup> Als Ereigniszeit zum Beispiel im Perfekt I: *S* ⲁⲥ-ⲥⲙⲟⲟⲥ : *B* ⲁⲥ-ⲥⲙⲉⲙⲁⲤ “er setzte sich” in Mk 11.7, Mk 16.19, Lk 4.20, Jh 19.13 und oft; *S* ⲁⲥ-ⲁⲥⲉⲣⲁⲦⲧ=ⲥ : *B* ⲁⲥ-ⲟⲁⲓ ⲉⲣⲁⲦⲧ=ⲥ “er stellte sich hin” in Mt 20.32, Mt 27.11, Lk 6.8, Lk 6.17 und oft.

Infinitiv, alle anderen Formen sind Qualitative, werden aber auch als Infinitive gebraucht."

Etwas besser ist die Präsentation beim Verb "stehen", zu dem ich hier nur den Eintrag aus Crum (1939, 536) reproduzieren möchte: "ωε S(rare)AA<sup>2</sup>, οε S, οε B, ωε SF, λε F, but mostly qual for absol (except in A), λε<sup>†</sup> SAA<sup>2</sup>, οε<sup>†</sup> BF"; das Symbol † ist eine gängige Chiffre für den Stativ<sup>4</sup>. Hier wird also, wenn auch in etwas unübersichtlicher Weise, zwischen einem Infinitiv und einem Stativ funktional unterschieden, zumindest für das Achmimische (A) und Lykopolitanische (A<sup>2</sup>).

## 2 Exkurs: Die Konstruktion des Verbs "stehen"

Zur Konstruktion des Verbs für "stehen" ist noch eine Bemerkung angebracht. Dieses wird nämlich in allen koptischen Dialekten, sofern es seine ursprüngliche Grundbedeutung "stehen" oder "sich hinstellen" behält, nicht mehr isoliert verwendet, sondern obligatorisch mit der Komplexpräposition ερατ= (und Varianten) verbunden. Dabei ist im Sahidischen eine Form λεερατ= mit Krasis aus λεε ερατ= zur Norm geworden<sup>5</sup>. Fälle ohne ερατ= haben hingegen Sekundärbedeutungen entwickelt. Dies fasst Polotsky (1990, 191) wie folgt zusammen: "Ein Fall für sich ist *ahe e-rat=* (gewöhnlich *aherat=*), bohairisch *ohi e-rat=*, «sich hinstellen, stehen» [...]; es bedarf der *adverbialen* Ergänzung «zu Fuß», um die Bedeutung «stehen» zu ergeben: ohne *e-rat=* bedeutet *ohi* «bleiben» und *ahe na=* «etwas nötig haben, seiner bedürfen», *ahe e-* «auf jemanden warten»".

Obwohl ερατ= in den meisten Fällen unmittelbar dem Verb folgt und im Sahidischen dann durch Krasis eng mit ihm verbunden ist, hat auch im Sahidischen noch keine endgültige Univerbierung stattgefunden. Es kann nämlich die Partikel Δε zwischen beide Elemente treten, woraufhin die Krasis unterbleibt, z. B. S ΝΕΥ-ΛΕ ΔΕ ΕΡΑΤΟΥ : B ΝΛΥ-ΟΕ ΔΕ ΕΡΑΤΟΥ ΝΕ (Jh 18.18) "sie standen aber da"; S ΝΕΥ-ΛΕ ΔΕ ΕΡΑΤ= ΝΜΜΛ=Υ : L5 ΝΕΥ-ΛΕ ΔΕ Λ[Ρ]ΕΤ=Υ (Jh 18.5 = Thompson 1924, 37) "er stand aber bei ihnen". Die Ergänzung durch ερατ= betrachte ich im Folgenden als den Normalfall und werde nicht weiter auf sie hinweisen. Vielmehr werde ich jeweils erwähnen, wenn ερατ= fehlt und somit eine der Sekundärbedeutungen vorliegt.

<sup>4</sup> Jedoch ist Crums Ansprache von οε als Stativ falsch, vgl. unten Anm. 27.

<sup>5</sup> Die unkontrahierte Form kommt nur noch selten in altsahidischen Texten vor, so im pBodmer 23 (Kasser 1965, 24).

## 3 Achmimisch: Infinitiv εμεε, ωεε versus Stativ εμαστ, λεε

Kommen wir nun zum Kernthema dieses Beitrages. Anders als im Sahidischen und Bohairischen werden in den südlichen Dialekten des Koptischen, dem Achmimischen und Lykopolitanischen, der Infinitiv und der Stativ der Verben "sitzen" und "stehen" noch weitgehend auseinandergehalten, was ein sprachgeschichtlich älteres Stadium repräsentiert. Wie oben dargestellt, geht jedoch dieses Faktum – besonders was das Verb "sitzen" betrifft – aus den einschlägigen Nachschlagewerken nicht hervor. Vielmehr stößt man auf diese Information erst dann, wenn man etwa die Glossare zu einzelnen Textausgaben konsultiert. Da Ägyptologen mit einem eher linguistischen als philologischen Zugang oft nicht so weit recherchieren, dürfte der Formenbestand dieser Verben weithin unbekannt sein. Beispielsweise wird der sogleich zu besprechende achmimische Infinitiv εμεε des Verbs "sitzen" in einschlägigen Darstellungen der ägyptisch-koptischen Verbalmorphologie, wo seine Behandlung an sich zu erwarten gewesen wäre, nicht erwähnt oder jedenfalls nicht als Infinitiv erkannt, wie z. B. in Till (1948/9), Lacau (1953), Fecht (1955, speziell p. 289 Anm. 4), Elanskaja (1964, 50), Osing (1976, 59–63), Vycichl (1983, 302) und Vergote (1992).

Um dem abzuhelfen, möchte ich die Morphologie der Verben "sitzen" und "stehen" in den oberägyptischen koptischen Dialekten anhand der wichtigsten Textzeugen hier etwas detaillierter vorführen und beginne mit denjenigen Texten, welche die Differenzierung am reinsten erhalten haben, und die zufällig zugleich auch wissenschaftsgeschichtlich das Primat bei der Erschließung des Achmimischen innehaben.

Die erste Publikation eines umfangreicheren achmimischen Textes, der Apokalypse des Elias, erfolgte durch Bouriant (1889, 260–273) und kurz darauf in wesentlich verbesserter Weise durch Steindorff (1899), die beide auch ein Glossar herstellten. Wie man aus dem jeweiligen Konjugationsrahmen ersehen kann, differenziert dieser Text von dem Verb "sitzen" einen Infinitiv εμεε (Perfekt I: 28.10<sup>6</sup>; kausativer Infinitiv:

<sup>6</sup> ετβε-ο αι-εμεε "weshalb setzte ich mich?". Das Präformativ ist ambig zwischen Perfekt I und Präsens II, und an letzteres dachte wohl Steindorff (1899, 81), der übersetzte "Weshwegen sitze ich [...]?". Mittlerweile kennen wir zur Stelle aber eine sahidische Parallele, die von Pietersma *et al.* (1981, 38) als ετβε-ο[Υ ΝΤ]ΛεΜΜΟC wiedergegeben wird. Wie gleich zu begründen sein wird, bevorzuge ich eine Ergänzung zu ετβε-ο[Υ] Λ<ε>εΜ{Μ}ΟC, die ebenfalls zu den Platzverhältnissen passt (cf. ebd. Tf. 78). In jedem Fall wird hierdurch für den achmimischen Text die Auffassung als Perfekt gesichert.

37.8)<sup>7</sup> und einen Stativ  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  (Präsens I: 4.7). Desgleichen unterscheidet der Text von dem Verb “stehen” einen Infinitiv  $\omega\mathfrak{z}\epsilon$  (Perfekt I: 8.7, 9.12, 12.10; Futur I: 41.7; relatives Futur I mit - $\mathfrak{z}$ - “können”: 18.12; nach  $\lambda$ - “um zu”: 32.10) und einen Stativ  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon$  (Umstandspräsens: 9.13; relatives Präsens: 10.18). Bouriant (1889, 301) konnte mit der morphologischen Vielfalt noch nichts anfangen, wie aus seinem Glossar hervorgeht: “ $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}$ , s’asseoir, être assis, rester, être placé [...]  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$ , *même sens* [...]  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\epsilon\mathfrak{c}$ , *même sens*”<sup>8</sup>. Hingegen erkannte Steindorff (1899, 185 und 187) den morphologischen Unterschied sehr wohl und brachte ihn im Glossar zu seiner Textpublikation klar zum Ausdruck: “ $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\epsilon\mathfrak{c}$ , Pseudopart.  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  sitzen” bzw. “ $\omega\mathfrak{z}\epsilon$ , Pseudopart.  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon$  sich stellen, stehen”. Obwohl Steindorff die Differenzierung so früh schon erkannte, ist die Darstellung in seinem heute noch wohlbekanntesten Spätwerk, dem *Lehrbuch der koptischen Grammatik*, leider ziemlich verunklärt: “Bei mehreren Verben hat das Qualitativ den Infinitiv verdrängt und wird als Inf. auch nominal gebraucht:  $\mathfrak{s}\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{o}\mathfrak{c}\mathfrak{c}^{\mathfrak{q}}$  ‘sich setzen’ für  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{c}\mathfrak{c}$ ; ebenso  $\mathfrak{a}\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}^{\mathfrak{q}}$ .  $\mathfrak{s}\mathfrak{a}\mathfrak{z}\epsilon^{\mathfrak{q}}$  ‘stehen’ neben dem seltenen Inf.  $\omega\mathfrak{z}\epsilon$ . [Anmerkung:] A sind Inf.  $\omega\mathfrak{z}\epsilon$  ‘sich stellen’ und  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon^{\mathfrak{q}}$  ‘stehen’ in Gebrauch; umgekehrt steht B der Inf.  $\mathfrak{o}\mathfrak{z}\mathfrak{i}$  für das nicht mehr gebrauchte  $\lambda\mathfrak{z}\mathfrak{i}^{\mathfrak{q}}$ ” (Steindorff 1951, 109).

In der Tat ist bei vorangestelltem Fragewort – jedenfalls sahidisch – kein zweites Tempus zu erwarten, sondern normalerweise das erste Tempus (Shisha-Halevy 1986, 87–93; Reintges 2018, 254). Dies dürfen wir auch für das Achmimische voraussetzen. In einem von Shisha-Halevy (1986, 87 Anm. 114) vorgebrachten scheinbaren Gegenbeispiel:  $\mathfrak{n}\mathfrak{e}\mathfrak{z}\ \mathfrak{n}\mathfrak{e}\mathfrak{z}\ \mathfrak{a}\mathfrak{f}\mathfrak{a}\mathfrak{r}\mathfrak{a}\mathfrak{w}\ \mathfrak{n}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{o}\mathfrak{t}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\ \mathfrak{a}\mathfrak{r}\mathfrak{a}\mathfrak{i}$  “Wieso sollte Pharao auf mich hören?” (Ex 6.30 = Lacau 1911, 64), würde ich das Futur II nicht durch das vorangestellte Fragewort erklären, sondern durch die folgende betonte Adverbialie.

Auf ein initiales Fragewort kann im Sahidischen aber auch eine Konstruktion mit  $\epsilon$ - folgen, deren Interpretation zunächst ambig ist: “We cannot resolve this  $\epsilon$ -, internally [= inner-sahidisch, C.P.] at least, although [...] one is tempted to identify the morph as circumstantial” (Shisha-Halevy 1986, 87 Anm. 114; ähnlich Shisha-Halevy 2014, 184). Offenbar kann das Achmimische weiterhelfen, das ja den Umstands- und den second-tense-Konverter auseinanderhält. Zugunsten des Umstandskonverters, den Shisha-Halevy hier zu Recht präferiert, spricht noch die folgende, bislang übersehene Stelle aus Prov 6.9:  $\mathfrak{w}\mathfrak{a}\mathfrak{t}\epsilon\ \mathfrak{o}\ \mathfrak{z}\mathfrak{w}\mathfrak{n}\epsilon\ [\dots]\ \mathfrak{e}\mathfrak{k}\text{-}\mathfrak{n}\mathfrak{h}\mathfrak{x}$  “bis was geschieht (ist es), indem du liegst?”, d. h. “wie lange willst du liegen?”, die Böhlig (1958, 28) fälschlich in ein Präsens II emendiert.

Wir können als Grundregel festhalten, dass ein initiales Fragewort entweder von einem unkonvertierten Hauptsatz oder von einem Umstandssatz gefolgt wird, jedoch keine second-tense-Konversion auslöst.

7 Ich nummeriere die Textstellen nach Steindorffs Zählung.

8 Davon ist die Form  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}$  (in 3.17 nach Steindorffs Zählung) nur von ihm ergänzt und als ghost-Form zu betrachten. Das Verb “stehen” fehlt ganz in seinem Glossar.

Den achmimischen Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\epsilon\mathfrak{c}$  erwähnt er hier also gar nicht mehr.

Als die nächsten umfangreicheren achmimischen Texte wurden fast zeitgleich zwei Handschriften des Ersten Clemensbriefes bekannt – einer im damaligen Oberägypten offenbar beliebten Lektüre –, in Publikationen durch Rösch (1910) bzw. Schmidt (1908). Diese Textzeugen stehen sich, da beide achmimisch, sprachlich natürlich nahe, sind aber dem Idiolekt nach nicht identisch, so dass wir sie separat zu behandeln haben<sup>9</sup>. In Röschs Text ist die Beleglage zwar schwächer als in der Eliasapokalypse, aber eben noch ausreichend für den Nachweis, dass sie mit deren Sprachgebrauch übereinstimmt: Wir finden von “sitzen” einen Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\epsilon\mathfrak{c}$  (Imperativ: 92.27 und 29) und einen Stativ [ $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$ ] (Imperfekt: 106.21), von “stehen” einen Infinitiv  $\omega\mathfrak{z}\epsilon$  (Imperativ: 92.29) und einen Stativ  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon$  (Umstandspräsens: 111.2). Rösch kannte natürlich Steindorffs Monographie und fasste, wie aus seinem Glossar hervorgeht, die Morphologie auch in demselben Sinne auf: “ $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\epsilon\mathfrak{c}$  sitzen [...] Qual.  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$ ” und “ $\omega\mathfrak{z}\epsilon\ \mathfrak{a}\mathfrak{r}\mathfrak{e}\mathfrak{t}$ = stehen [...] Qual.  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon$ ” (Rösch 1910, 177 und 179)<sup>10</sup>.

Nochmals schwächer, aber auch wieder mit der schon bekannten Morphologie vereinbar, ist die Beleglage in dem von Schmidt (1908) publizierten Textzeugen. Wir finden von “stehen” je einmal den Infinitiv  $\omega\mathfrak{z}\epsilon$  (relatives Futur I mit - $\mathfrak{z}$ - “können”: 36.11) und den Stativ  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon$  (relatives Präsens: 43.29); “sitzen” ist nicht belegt. In Schmidts Glossar fehlt bei der Nennung der Form  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon$  (S. 145) die sonst bei ihm übliche Angabe “partic. “. Vielleicht ist daraus zu schließen, dass er Steindorffs funktionale Differenzierung ablehnte, doch sollte man dieses Argument ex silentio wohl auch nicht überstrapazieren.

Einen weiteren bedeutenden achmimischen Text, die Übersetzung der Proverbien, edierte Böhlig (1958). Diese

<sup>9</sup> Beispielsweise ist der Idiolekt von Schmidts (1908) Text bezüglich der nominalen Pluralmorphologie altertümlicher, denn er bewahrt die unregelmäßigen Plurale  $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{a}\mathfrak{m}\epsilon$  “Frauen” und  $\mathfrak{z}\mathfrak{r}\mathfrak{e}\mathfrak{y}$  “Tage”, während es in Röschs (1910) Idiolekt heißt  $\mathfrak{c}\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{a}\mathfrak{m}\epsilon$  (durch Angleichung an den Singular  $\mathfrak{c}\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{m}\epsilon$ ) und  $\mathfrak{z}\mathfrak{o}\mathfrak{o}\mathfrak{y}\epsilon$  (4.15, 98.13, mit der Singularform in Pluralfunktion wie im Sahidischen). Weiter heißt es etwa in Schmidt (1908) regelmäßig  $\mathfrak{n}\mathfrak{o}\mathfrak{y}\mathfrak{n}\mathfrak{t}\epsilon$  “Gott”,  $\mathfrak{n}\mathfrak{a}\mathfrak{a}\mathfrak{w}\mathfrak{o}\mathfrak{=}$  “viel sein”, dagegen in Rösch (1910)  $\mathfrak{n}\mathfrak{o}\mathfrak{y}\mathfrak{t}\epsilon$  und  $\mathfrak{n}\mathfrak{a}\mathfrak{w}\mathfrak{o}\mathfrak{=}$ , formal dem Sahidischen näherstehend. Auch bezüglich der Textgestalt sind beide Handschriften nicht identisch, sondern stellen voneinander unabhängige Übersetzungen aus dem Griechischen dar (Schmidt 1908, 14 f.; Rösch 1910, 26).

<sup>10</sup> In seiner kurz zuvor als Dissertation erschienenen achmimischen Grammatik war die Analyse noch etwas tastend: Rösch verstand dort  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  sowie das ihm aus den Kleinen Propheten und den Acta Pauli (dazu unten) auch schon bekannte  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\epsilon\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  als  $i^2$ -Stative, während er bei  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\epsilon\mathfrak{c}$  zwischen einer Interpretation als  $w$ -Stativ oder als Infinitiv schwankte (Rösch 1909, 132). Bei “stehen” unterschied er korrekt einen Infinitiv  $\omega\mathfrak{z}\epsilon$  und einen Stativ  $\lambda\mathfrak{z}\epsilon$  (Rösch 1909, 112).

Edition enthält kein Glossar, so dass wir nicht wissen, wie Böhlig die Formen der Verben für "sitzen" und "stehen" analysierte. Auch die Proverbien zeigen aber wieder dieselbe konsequente Differenzierung zwischen einem Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}$  (Perfekt I: 9.14; Konditionalis: 3.24, 20.8, 22.10, 23.1, 31.23) und einem Stativ  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  (Präsens I: 6.10), sowie zwischen einem Infinitiv  $\omega\mathfrak{z}\mathfrak{e}$  (kausativer Infinitiv: 22.29; Futur I: 14.11; negierter Konjunktiv: 22.29; negierter Imperativ: 25.6) und einem Stativ  $\lambda\mathfrak{z}\mathfrak{e}$  (Präsens I: 8.2; relatives Präsens: 26.17), letzterer außerdem noch in  $\lambda\mathfrak{z}\mathfrak{e}\ \mathfrak{n}\mathfrak{e}$  = "brauchen" (relatives Präsens: 30.8).

Diese Differenzierung, wie wir sie in den bis hierher genannten achmimischen Textzeugen vorfinden, ist offenbar sehr alt und stellt den Ausgangspunkt für die Weiterentwicklungen dar, die im Folgenden geschildert werden sollen.

#### 4 Beginnender morphologischer Ausgleich: $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c} > \mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$

Wir kommen nun zu solchen Texten, die den Infinitiv und den Stativ der Verben "sitzen" und "stehen" zwar noch differenzieren, aber schon den Beginn einer morphologischen Annäherung beider Formen zeigen, besonders im Falle von "sitzen". Diese besteht in einem Ausgleich des Konsonantengerüsts, woraufhin die funktionale Unterscheidung im Wesentlichen nur noch vom unterschiedlichen Vokalismus getragen wird.

In diese Gruppe gehört der umfangreichste aller bekannten achmimischen Texte, die Übersetzung der Kleinen Propheten<sup>11</sup>. Diese Pergamenthandschrift wurde in zwei Teile auseinandergerissen, die sich in Kairo und Wien befinden. Erste Publikationen beider Hälften durch Maspero (1886, noch sehr unzuverlässig) und Bouriant (1897) bzw. Wessely (1915) noch ohne Glossar wurden ersetzt durch die heute maßgeblichen Neubearbeitungen durch Malinine (1950) bzw. Till (1927), beide mit Glossaren versehen.

Beginnen wir mit dem Verb "stehen". Hier wird nach wie vor scharf differenziert (im Glossar bei Till 1927, 134 auch anerkannt) zwischen einem Infinitiv  $\omega\mathfrak{z}\mathfrak{e}$  (Perfekt I: Hos 14.1, Mi 2.8, Mi 2.11, Obd 7, Hab 3.6, Hab 3.11, Hag 2.5; Perfekt II: Hos 10.9; relatives Perfekt: Obd 11; negiertes

Perfekt: Nah 2.8; Futur I: Hos 13.13, Mi 5.4, Mi 5.7, Hab 2.1, Za 14.4; Futur II: Mi 6.6; relatives Futur I mit - $\mathfrak{z}$ - "können": Nah 1.6, Mal 3.2; nach  $\lambda$ - "um zu": Za 6.5) und einem Stativ  $\lambda\mathfrak{z}\mathfrak{e}$  (Umstandspräsens: Za 3.1 bis, Za 3.3, Za 4.14, Za 14.12; relatives Präsens: Za 1.10, Za 1.11, Za 3.4, Za 3.7; Imperfekt: Za 1.8, Za 2.3, Za 3.5). Dazu kommen noch Belege für  $\omega\mathfrak{z}\mathfrak{e}\ \lambda$ - "warten auf" im Infinitiv (Imperativ: Hab 2.3; negiertes Perfekt: Za 7.11) und  $\lambda\mathfrak{z}\mathfrak{e}\ \mathfrak{n}\mathfrak{e}$  = "brauchen" im Stativ (Präsens I: Hos 2.5).

Nun zu "sitzen". Bei diesem Verb ist der Sprachgebrauch des Textes komplizierter, denn er differenziert nicht zwei, sondern drei unterschiedliche Formen:  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}$ ,  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  und  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$ . Wir können diese wie folgt sortieren: Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}$  (Perfekt I: Jon 4.5; Futur I: Hos 3.4); Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  (Imperativ: Hos 3.3; Perfekt I: Jon 3.6; Futur I: Za 8.4, Mal 3.3<sup>12</sup>; Futur II: Joel 3.12<sup>13</sup>; Konjunktiv: Hos 14.8, Za 6.13<sup>14</sup>; Konditionalis: Mi 7.8); Stativ  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  (relatives Präsens: Hos 1.7<sup>15</sup>, Za 3.8; Imperfekt: Za 5.7). Es wird also auch im Idiolekt der Kleinen Propheten zwischen dem Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}$  und dem Stativ  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  unterschieden, wobei im Infinitiv neben  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}$  eine häufigere Nebenform  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  tritt, deren Konsonantengerüst augenscheinlich vom Stativ übernommen wurde.

Wissenschaftsgeschichtlich spielte dieser Text für unsere Fragestellung aber eine unrühmliche Rolle. Denn Till listet in seinem Glossar zu den Kleinen Propheten die drei Formen  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$ ,  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  und  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}$  nur mehr als bloße Varianten nebeneinander auf (Till 1927, 137); nicht besser macht es später Malinine (1950, 409). Noch deutlicher wird in Tills achmimischer Grammatik, dass er einen Unterschied zwischen Infinitiv und Stativ bei diesem Verb nicht anerkennen mochte. Er schreibt: "Von *ḥmsj* «sitzen» ist im Oberägyptischen nur das Qualitativ erhalten, das als Infinitiv gebraucht wird [...] Qual. A[achmimisch]  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}$ ,  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$ ,  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$ " (Till 1928, 118).

Wir können nur spekulieren, wieso Till diese Differenzierung, die in seinem Material auch für ihn hätte ausreichend erkennbar sein sollen, nicht akzeptierte. Das Gewicht der großen koptischen Dialekte, die nur noch eine Einheitsform des Verbs "sitzen" kennen, mag ihm so bedeutsam erschienen sein, dass er nicht bereit war, auf der Grundlage einer begrenzten Zahl von Belegen für das Achmimische ein andersgeartetes System anzusetzen. Noch eher vermute ich aber, dass Till der Überblick über die diachrone Entwicklung fehlte und es ihm daher unplausibel erschien, wieso eine Form  $\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  mit dem ety-

<sup>11</sup> Nach meiner Schätzung etwa 80 000 Buchstaben umfassend, in der Terminologie Kassers (1984, 269f.), der die Einheit "mlt" = 1000 Grapheme erfand, also ca. 80 mlt. Dies macht etwa ein Drittel des achmimischen Gesamtkorpus aus, von Kasser (a.a.O.) geschätzt auf 235 mlt.

<sup>12</sup> Teilzerstört:  $[\mathfrak{q}\mathfrak{n}\mathfrak{a}]\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}[\mathfrak{t}]$  "er wird sitzen".

<sup>13</sup>  $\lambda\mathfrak{i}\mathfrak{n}\mathfrak{a}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  "ich werde sitzen" mit Ausfall des - $\mathfrak{z}$ -.

<sup>14</sup>  $\mathfrak{q}\mathfrak{m}\mathfrak{e}\mathfrak{c}\mathfrak{t}$  "und er wird sitzen" mit Ausfall des - $\mathfrak{z}$ -.

<sup>15</sup> Teilzerstört:  $\mathfrak{n}[\mathfrak{e}]\mathfrak{t}\mathfrak{z}\mathfrak{m}\mathfrak{a}\mathfrak{c}[\mathfrak{t}]$  "die sitzen".

mologischen Stativmorphem -τ in funktionaler Hinsicht als Infinitiv gelten sollte. Trotzdem kann nach dem, was hier vorgeführt wurde, kein Zweifel daran bestehen, dass das Achmimische inklusive der Kleinen Propheten den Infinitiv und den Stativ von "sitzen" konsequent morphologisch differenzierte.

Viel weniger umfangreich, aber auch noch erwähnenswert ist der von Till (1931) publizierte achmimische Osterbrief. Dieser enthält keine verwertbaren Belege für "sitzen", differenziert aber für "stehen" wieder einen Infinitiv ωεε (Futur III: Z. 82) und einen Stativ λεε (relatives Präsens: Z. 15).

Ich möchte die achmimische Morphologie an dieser Stelle noch einmal resumieren: Der Infinitiv von "sitzen" lautet im Achmimischen grundsätzlich εμεε. Er geht auf eine endbetonte urkoptische Akzentvariante \*/ħimís/ zurück, von demselben Typus wie etwa ΣΟΥΧΑΙ : ΑΟΥΧΕΕΙ "heil sein" < \*/wiçĩz/ oder ΣΟΥΤΑΜ : ΛΟΥΤΕΜ "schließen" < \*/ħitím/, die neben dem bislang besser bekannten Infinitivstamm \*/ħímsit/ (> Βεμεε) existiert haben muss. Damit haben wir für das Urkoptische zwei verschiedene Infinitive zu rekonstruieren, einen vornbetonten (sog. *erster Infinitiv*) und einen endbetonten (sog. *zweiter Infinitiv*), wie es auch bei manchen anderen koptischen Verben der Fall ist. Eine besonders enge morphologische Parallele liegt vor in dem Verb χΑΤΕ ~ ΧΤΑΙ "reifen" < \*/çitjít/ ~ \*/çitjĩ/¹⁶.

Der Stativ εμαετ beruht auf \*/ħamás.tĩ/ entsprechend dem Typus Σεμοντ : Αεμαντ < \*/samán.tĩ/ "befestigt sein". Idiolektisch, nämlich in den Kleinen Propheten, konnte im Infinitiv für εμεε unter Einfluss der Stativform auch εμεετ eintreten. Dies stellt eine sekundäre Weiterentwicklung dar, nämlich einen ersten Schritt in Richtung auf den kompletten Zusammenfall, wie er sich schließlich in den großen Dialekten Sahidisch und Bohairisch vollenden sollte.

Die Tatsache, dass manche Koptologen den Infinitiv als "sich setzen" / "sich stellen" und den Stativ als "sitzen" / "stehen" paraphrasieren, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Wahl der morphologischen Kategorie rein formal determiniert ist. In den Ereigniszeiten steht ausnahmslos der Infinitiv, in den Dauerzeiten ausnahmslos der Stativ. So wird etwa im Rahmen des Präsens I keine – hypothetisch vorstellbare – Aspektunterscheidung zwischen einem "ich setze mich" und einem "ich

sitze" gemacht. Es ist also davon auszugehen, dass eine freie Wahl zwischen Infinitiv und Stativ nirgendwo mehr bestand, sondern die Wahl der Verbalform vollständig durch den Konjugationsrahmen bestimmt wurde. Dies entspricht dem Sprachgebrauch anderer intransitiver Verben des Koptischen, insbesondere solchen der Bewegung (Polotsky 1960, § 9; Nagel 1964, 152–155). Gerade die funktionale Redundanz der formalen Variation mag mit ein Grund dafür gewesen sein, diese im Laufe der Zeit aufzugeben.

## 5 Lykopolitanisch (L5 und L6): Zunehmender Formenausgleich

Den ersten Text in demjenigen Dialekt, den wir heute als Lykopolitanisch bezeichnen (hier speziell L6), veröffentlichte Schmidt (1905) mit den Acta Pauli. Er notierte in seinem Glossar korrekt "εμεετ sitzen [...] partic. εμαετ" bzw. "ωεε cc. λρεετ= sich stellen, stehen [...] partic. λεε" (Schmidt 1905, \*71 und \*74), und in der Tat kontrastiert auch in den Acta Pauli zumindest von "sitzen" sehr klar ein Infinitiv εμεετ (Perfekt I: 15.22; Konjunktiv: 10.16; negiertes Futur III: 14.6; nach λ- "um zu": 13.10, 21.6) mit einem Stativ εμαετ (Präsens I: 16.16; Präsens II: 12.2; Umstandspräsens: 32.5¹⁷). In diesem Dialekt hat sich die schon aus den achmimischen Kleinen Propheten bekannte Nebenform εμεετ offensichtlich als alleinige Form des Infinitivs durchgesetzt. Obwohl die formale Annäherung von Infinitiv und Stativ damit einen Schritt weiter gegangen war, blieben beide Formen noch differenziert.

Bei "stehen" wird hingegen der nur noch einmal belegte alte Infinitiv ωεε (Perfekt I: 30.16) tendenziell schon verdrängt vom ehemaligen Stativ λεε (Imperfekt: 32.22; Perfekt I: 1.5, 19.15, 28.17, 40.20; Futur I: 9.14).

Den nächsten großen lykopolitanischen Text veröffentlichte Thompson (1924), ein Johannesevangelium in einem Subdialekt, den wir heute als L5 bezeichnen. Hier ist der Sprachgebrauch ähnlich wie in L6: Es steht wieder εμεετ als Infinitiv (Perfekt I: 4.6, 6.3) und εμαετ als Stativ (Umstandspräsens: 12.15; relatives Präsens: 9.8; Imperfekt: 11.21). Auch von "stehen" finden wir noch eine konsequente Unterscheidung zwischen ωεε als Infinitiv (Perfekt I: 20.19; negiertes Perfekt: 8.44) und λεε als Stativ (Präsens I: 9.41; Umstandspräsens: 19.26, 20.14; relatives Präsens: 6.22, 11.42; Imperfekt: 7.37, 18.5, 18.16, 18.18 bis, 19.25). Thompson gibt in seinem Glossar (p. 49) die Unterscheidung aber nur noch bei "stehen" korrekt wieder:

16 Dass diese beiden Formen für "reifen" wirklich etymologisch zusammengehören, wie es auch etwa von Crum (1939, 792), Westendorf (1965/1977, 435) und Osing (1976, 427 f., jedoch mit nicht stichhaltiger Argumentation) gegen Fecht (1955, 289 f.) angenommen wird, sehe ich durch die parallelen Doppelformen des Infinitivs von "sitzen" nochmals bestätigt.

17 Dieses in Schmidt (1909).

“ωζε vb. «stand» [...], qual. λζε”, während er bei “sitzen” beide Formen als bloße Schreibvarianten präsentiert: “ζμαστ (S[ahidic] ζμοοc) vb. «sit» [...] wr[itte]n ζμεστ [...]”.

## 6 Zusammenbruch der Morphologie von “sitzen” in L4

Als L4 bezeichnet man die lykopolitanische Sprachvariante, in der mehrere bedeutende manichäische Codices geschrieben sind. Den ziemlich umfangreichen und gleichzeitig etwas unübersichtlichen Textbestand kann man grob in vier Teilkorpora gliedern, die sich auch sprachlich etwas voneinander unterscheiden: Psalmen, Homilien, Berliner Kephalaia und Dubliner Kephalaia. Davon sind die beiden ersten in weiten Teilen publiziert und bequem durch Indizes erschlossen, die beiden letzten noch nicht, so dass ich auf diese weniger detailliert eingehen werde<sup>18</sup>.

Die manichäischen Psalmen publizierte Allberry (1938), wobei Teile davon in Neueditionen vorgelegt wurden, nämlich pp. 1–47 durch Wurst (1996) und pp. 97–110 und 187–202 durch Richter (1998). Dieses Korpus kennt nicht weniger als vier verschiedene Formen des Verbs “sitzen”: ζμεc (Perfekt I: 22.28; Konjunktiv: 25.25), ζμεστ (Präsens I: 21.27, 29.29, 42.5, 211.16; relatives Präsens: 36.10; Perfekt I: 45.25, 196.32; negiertes Perfekt: 90.5; Konjunktiv: 222.15), ζμαc (relatives Präsens: 12.13; Imperfekt: 63.15), und ζμαστ (Umstandspräsens: 211.16; relatives Präsens: 20.20). Außerdem liegt eindeutig ein Infinitiv vor in den Genitivverbindungen μα n-ζμεc (27.23) ~ μα n-ζμεστ (8.8, 8.33, 21.29, 26.6) “Sitz” und ωαρn n-ζμεστ “Erst-Sitzender” (59.16).

Allberry (1938, 38\*) qualifiziert in seinem Glossar ζμεc und ζμεστ als Infinitive, ζμαc und ζμαστ als Stative (“qual.”). Was die Formen ζμεc, ζμαc und ζμαστ anbetrifft, so ist das auch vertretbar. Jedoch erscheint ζμεστ, die häufigste der vier Formen, nicht nur in eindeutiger Infinitivposition, sondern auch in den Dauerzeiten, die prinzipiell einen Stativ erlauben und in den bis hierher behandelten Texten auch regelmäßig erfordern. Man könnte

nun in Erwägung ziehen, ob die manichäischen Psalmen in den Dauerzeiten vielleicht doch eine Aspektopposition von “sitzen” (Stativ) versus “sich setzen” (Infinitiv) ausdrücken würden, doch geben die Kontexte das nicht her. Eine Stelle wie ογν ογλιου μμεγ εγ-ζμαστ εγ-ρ-ψαλε, πλιου μμεγ γ-ζμεστ γ-ρ-ψαλε (211.15–17) “dort ist ein Kind, das sitzt und Musik macht, das Kind dort sitzt und macht Musik” deutet vielmehr auf die Austauschbarkeit von ζμαστ und ζμεστ hin. Des Weiteren zeigt Wurst (1996, 59 Anm. 0), dass ζμεστ an der Stelle πναc nppo ετχαcε ζμεστ λρηι λχn πεφβημα (21.27) im Kontext nur stativisch aufgefasst werden kann, wie es im Übrigen auch schon Allberry übersetzte (“The great exalted king is seated upon his Bema”), und schließt daraus zu Recht, die vorgeschlagene morphologische Differenzierung treffe “nicht ganz zu”.

Mein Fazit ist, dass im Idiolekt des manichäischen Psalmbuches zwar noch eine gewisse Erinnerung an die ursprüngliche Opposition von ζμεc als Infinitiv und ζμαστ als Stativ vorhanden ist, eine innovierte Kompromissform ζμεστ jedoch beide Funktionen zugleich übernommen, sich also in Richtung einer Einheitsform entwickelt hat, und dass sich somit die morphologische Differenzierung beim Verb “sitzen” schon mitten im Zusammenbruch befindet.

Kommen wir nun zum Verb “stehen”. Es ist in diesem Korpus überhaupt nicht zusammen mit λρετ= als Positionsverb belegt, sondern nur mit λ- als “warten auf”, und zwar im Infinitiv ωζε (Futur I: 206.24, 206.25, 206.27) und Stativ λζε (Präsens I: 163.14, 178.21, 201.4, 202.3, 202.4, 202.6; Präsens II: 201.23, 206.21), sowie mit n- als “brauchen”, wiederum im Infinitiv ωζε (negierter Aorist: 81.28) und Stativ λζε (Präsens I: 38.23). Die Morphologie dieses Verbs ist folglich noch intakt.

Die manichäischen Homilien (ed. Pedersen 2006) zeigen einen gegenüber den Psalmen noch weiter fortgeschrittenen Zustand, denn vom Verb “sitzen” existiert nur noch eine Einheitsform ζμεστ, welche die Funktionen des ehemaligen Infinitivs (kausativer Infinitiv: 84.21; Perfekt I: 32.31, 59.6; Futur I: 22.18; relatives Futur: 16.22; Konditionalis: 33.14; Temporalis: 57.15; μα n-ζμεστ “Sitz”: 71.7, 71.11) und des ehemaligen Stativs (Umstandspräsens: 77.14; relatives Präsens: 12.21, 42.5, 80.33; Imperfekt: 33.18) auf sich vereint. Von “stehen” ist allein der Infinitiv ωζε belegt, und zwar in infinitivischer Funktion (Perfekt I: 93.7; Futur χε-ι-λ- “damit ich”: 96.22; Konjunktiv: 13.18; Optativ: 6.26); hier ist mutmaßlich das Fehlen eines Stativs λζε nur dem Zufall der Belegsituation geschuldet.

Nun noch kurz zu den beiden Kephalaia-Codices, für die ich mich nur auf Sekundärquellen stütze. Laut Funk (1990, 527) “teilt die Sprache des Dubliner Codex [...] mit

<sup>18</sup> Ein Indexband zu den Berliner Kephalaia ist als “Kephalaia I, Supplementa” für 2021 aus der Feder von Wolf-Peter Funk angekündigt, welcher jedoch Anfang desselben Jahres verstarb. Ich hoffe, dass dieses sein letztes(?) Opus noch glücklich erscheinen wird. Ein erster Teil der Dubliner Kephalaia wurde kürzlich publiziert durch Gardner *et al.* (2018), noch ohne Glossar. Als fünftes großes Teilkorpus von L4 wären die sogenannten Acta (pBerlin 15997) zu erwähnen gewesen, die im Zweiten Weltkrieg verloren gingen, ohne publiziert worden zu sein.

der des Psalmen-Codex (und mit den koptischen Dialekten A, L5 und L6) die Eigenschaft, zwischen einem Stativ  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\bar{\tau}$  ‘sitzen’ und einem Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}\bar{\tau}$  ‘sich setzen’ zu unterscheiden, während die Berliner Kephalaia-Hs. (ebenso wie die Homilien-Hs.) für beide Funktionen die neutrale Form  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}\tau$  gebraucht.” Kasser (1987, 70 bzw. 58) notiert in einem unpublizierten Glossar zum Dialekt L4: “ $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}$  ke. ps.,  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}\tau$  ho. ke. ps., ( $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}\tau$  ke. 1 cas),  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}^{\dagger}$  ps.: *être assis, s’asseoir, séjourner*” sowie “ $\omega\mathfrak{z}\mathfrak{e}$  ho. ke. ps.,  $\lambda\mathfrak{z}\mathfrak{e}^{\dagger}$  ke. ps.: *se tenir (à tel endroit, debout), rester, durer, être (là, immobile, stable)*”<sup>19</sup>. Bemerkenswert ist nicht zuletzt auch, dass also sowohl Funk als auch Kasser gegen den Mainstream eine morphologische Differenzierung anerkennen.

Dies alles können wir wie folgt zusammenfassen: Das Verb “stehen” scheint in allen Varianten von L4 Infinitiv und Stativ noch klar auseinanderzuhalten. Bei “sitzen” jedoch bricht die Opposition schon zusammen. Sie ist wenigstens zum Teil noch bewahrt in den Psalmen und in den Dubliner Kephalaia als Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}(\tau)$  vs. Stativ  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\tau$ . Hingegen hat sich in den Homilien und den Berliner Kephalaia  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}\tau$  als funktional undifferenzierte Hybridform etabliert.

## 7 Dachla-Texte (Dialekt L9)

Nur knapp möchte ich hier auf das erst in neuerer Zeit entdeckte lykopolitanische Idiom der Oase Dachla (L9) eingehen. Von dort liegen zahlreiche kürzere Texte vor, die sprachlich nicht homogen sind, so dass es problematisch ist, aus ihnen ein konsequentes System gewinnen zu wollen. Es sei nur erwähnt, dass wir für den Infinitiv des Verbs “sitzen” in einem literarischen Text einmal noch die Form  $\lambda\text{-}\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{C}$  “um sich zu setzen” antreffen (pKell.Copt. 53.31:2 = Gardner 2007, 38), die dem gleicht, was wir als Urform des oberägyptischen Koptisch zu rekonstruieren haben. Andererseits scheinen in Gardner *et al.* (2014) publizierte nichtliterarische Texte einen Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}$  (negiertes Futur II: 82.40) und einen Stativ  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\tau$  (relatives Präsens: 76.37; Umstandspräsens: 111.38) zu kontrastieren. Der Infinitiv  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}$  müsste hier nicht im Konsonantismus, sondern im Vokalismus vom Stativ beeinflusst worden sein, was eine sonst nicht bekannte Tendenz darstellen würde, doch sollte man aus diesem vereinzelt Beleg keine zu weitreichenden Schlüsse ziehen. Im Glossar des Bandes wird diese mögliche Unterscheidung nur angedeu-

tet: “ $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}(\tau)$  *sit, stay, remain* [...] stat.  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\tau$ ” (Gardner *et al.* 2014, 334). Auch für das Verb “stehen” ist das Material aus L9 noch zu unklar, um sichere Schlüsse zuzulassen.

## 8 Dialekt P

Der Dialekt P des Papyrus Bodmer 6 (ed. Kasser 1960, Konkordanz von Cherix 2000), eine sehr frühe Übersetzung der Proverbien in ein individuelles Idiom mit generell südlichem Dialekteinschlag, jedoch sahidischem Tonsilbenvokalismus, ist für unsere Fragestellung besonders bedeutsam, da er sprachlich einen Übergang zum Sahidischen oder sogar eine extreme Frühform desselben darstellt (“protosahidique” nach Kasser 1982a, 56 f. und 1982b). Glücklicherweise ist die Belegmenge für eine Beurteilung gerade hinreichend.

In diesem Dialekt ist das Verb “stehen” zweiförmig, was Kasser (1960, 153) auch erkannte, der den Stativ in seinem Glossar durch das Symbol † kennzeichnete. Wir finden je einmal den Infinitiv  $\omega\mathfrak{z}\mathfrak{e}$  im Futur I (14.11) und den Stativ  $\lambda\mathfrak{z}\mathfrak{e}$  im Präsens I (8.2). Ebenso ist das Verb “sitzen” noch zweiförmig mit den beiden Formen  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\tau$  und  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{O}\mathfrak{C}\tau$ . Darin sah Kasser nur eine regellose lautliche Variation (Kasser 1982a, 58), jedoch wird vor dem Hintergrund des bis hierher behandelten Materials die funktionale Komplementarität offensichtlich:  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\tau$  steht als Infinitiv (Perfekt I: 9.14<sup>20</sup>; Konditionalis: 3.24, 20.8<sup>21</sup>) und  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}\mathfrak{O}\mathfrak{C}\tau$  als Stativ (Präsens I: 6.10). Dies entspricht genau denjenigen Formen, die wir schon für die Dialekte L5 und L6 kennengelernt haben, nur modifiziert um die sahidische Vokalverschiebung.

## 9 Alter Wissensstand bewahrt bei Polotsky und Funk

Neben dem etwa durch Crum, Spiegelberg, Till und Westendorf repräsentierten “Mainstream” blieb das ursprünglich erreichte Wissen bei anderen sozusagen als Mindermeinung bewahrt, soweit mir erkennbar vor allem bei Polotsky und Funk. Wir haben oben schon gesehen, wie Funk, aber auch Kasser, für den Dialekt L4 die Existenz eines separaten Stativs von “sitzen” anerkannten. Polotsky, der für seine ebenso knappen wie substantiellen Beobachtungen innerhalb von Rezensionen und Fußnoten

<sup>19</sup> Das Symbol † markiert nach koptologischem Usus die Stativform; das Kürzel “ke.” bezieht sich auf die Berliner Kephalaia.

<sup>20</sup> Teilzerstört: [ $\lambda\mathfrak{C}\text{-}\mathfrak{z}$ ] $\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\tau$  “sie setzte sich”.

<sup>21</sup> Mit irregulärer Dittographie über den Zeilenwechsel:  $\mathfrak{z}\mathfrak{M}|\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\tau$ .

berühmt ist, stellt auch hier wieder ein leuchtendes Beispiel dar. Hinsichtlich des Verbs "sitzen", so schreibt er, "verdiente die längst von Steindorff (Apok. des Elias 187) beobachtete, bei Rösch und Till in Vergessenheit geratene, von Allberry (Manich. Ps.-Book 28\* a)<sup>22</sup> wieder in Erinnerung gebrachte Tatsache verzeichnet zu werden, daß im Achm. und Subachm. die Formen mit ε (ⲁⲙⲉϢ usw.) als Infinitiv, die mit λ (ⲁⲙⲁϢⲧ usw.) als Qualitativ fungieren" (Polotsky 1962, 479). Auch beim Dialekt *P* wird Polotsky auf den von Kasser übersehenen morphologischen Unterschied aufmerksam: "A characteristic instance of 'AA<sub>2</sub>' morphology together with 'S' vocalism is the distinction of the Infinitive *hmast* (= AA<sub>2</sub> *hmest*) from the Stative *hmost* (= AA<sub>2</sub> *hmast*) 'to sit'" (Polotsky 1970, 561 Anm. 11).

Auch Funk (1977, 27 f.) legt im Anschluss an Polotsky (1970) dar, dass die Dialekte *A*, (zum Teil) *L* und *P* beim Verb "sitzen" Infinitiv und Stativ differenzieren, wobei er die vier aus *P* belegten Formen im Einzelnen zitiert. Er gibt an: *P* Inf. ⲁⲙⲁϢⲧ vs. Stativ ⲁⲙⲟϢⲧ; *A* und "*L* (incl. ManiPs)" Inf. ⲁⲙⲉϢ(ⲧ) vs. Stativ ⲁⲙⲁϢ(ⲧ); ohne Differenzierung hingegen "*L* (ManiHom/Keph)" ⲁⲙⲉϢⲧ. Funk weist weiter noch knapp darauf hin, dass auch im Falle des Verbs "stehen" besonders *A* und *P* die Distinktion bewahrt haben. Er moniert ganz zu Recht, dass die Distinktion in wesentlichen Handbüchern unbeachtet bleibt.

## 10 Endzustand im Sahidischen

Im Sahidischen werden weitestgehend Einheitsformen verwendet. Für "sitzen" kennen praktisch alle sahidischen Texte nur noch die Form ⲁⲙⲟϢ. Auch für "stehen" dominiert die Form ⲁⲁⲉ(ⲣⲁⲧ=), wobei einzelne alte Texte den Gegensatz von ⲱⲁⲉ und ⲁⲁⲉ fallweise bewahrt haben. Eines der besten Beispiele hierfür ist das Thomasevangelium (= Nag Hammadi II,2, ed. Layton 1989), das, soweit die Beleglage es erkennen lässt, noch einen klaren Unterschied macht zwischen dem Infinitiv ⲱⲁⲉ ⲉⲣⲁⲧ= (Perfekt I: 38.21, 41.35; Futur I: 36.4, 36.15, 38.3) und dem Stativ ⲁⲁⲉⲣⲁⲧ= (Präsens I: 46.11, 49.22). Hier fällt im Übrigen auf, dass nur der Stativ, nicht jedoch der Infinitiv die Krasis mit ⲉⲣⲁⲧ= zeigt. Eine rein lautliche Ursache dafür scheint kaum vorstellbar; ich kann es vielmehr nur so erklären, dass der Stativ schon damals häufiger war und dadurch stärker zu einer Verschleifung neigte, was die Tatsache vorwegnahm, dass der Stativ sich schließlich als alleinige Form dieses Verbs durchsetzen sollte.

## 11 Die Etymologie von sahidisch

### ⲁⲙⲟϢ

Die sahidische Einheitsform ⲁⲙⲟϢ "sitzen" wurde schon immer, und sicher zu Recht, als ursprünglicher Stativ betrachtet. Die präzise Erklärung der Form blieb jedoch offen. Bekanntlich können koptische Stative entweder auf ägyptische Stative mit der Endung -w oder auf solche mit der Endung -tī zurückgehen. Sethe (1899–1902, II, § 98) erwog zunächst, ⲁⲙⲟϢ aus einem \**hmōst* < \**hmōs-tēj*, also einem tī-Stativ abzuleiten, zog dann aber einen Ansatz \**hmōswēw* (w-Stativ eines quartinfirnen Verbs) vor, wenngleich er zu Bedenken gab, dass vierradikalige Verben den w-Stativ sonst anders, nämlich als "1ē2-3ō4" bilden.

Die letztere Etymologie hat sich seither durchgesetzt (z. B. Steindorff 1951, 124: \**hmōsyēw*; Lacau 1953, 19: \**hmōsy·ēw*; Fecht 1960, 172: \**h̄mās̄j̄w*; Vycichl 1983, 302: \**hamāsyaw*; Allen 2020, 132: \**hi-mas'-ʔa*). Lautlich wäre sie freilich alles andere als regelmäßig, denn ein Auslaut -j̄w ist im Koptischen normalerweise vokalisch, und zwar als -ε, im Dialekt *L6* als -i repräsentiert (der sogenannte "Edelsche Auslaut")<sup>23</sup>, z. B. *S* ⲭⲟϢⲉ : *L6* ⲭⲁϢⲓ "hoch sein" < \**tzj.w* /*tāzj̄w*/. Wir würden demnach, wenn die Form wirklich auf \**hmsj.w* zurückginge, im Sahidischen ein \*ⲁⲙⲟϢⲉ erwarten.

Ich schlage daher vor, wieder zu Sethes ursprünglicher Idee zurückzukehren. Wenn wir nach Überresten vierradikaliger Verben mit einer Infinitivform analog zu \**himsit* suchen, die überdies noch einen Stativ erhalten haben, so stoßen wir auf die folgenden drei Verben, die jeweils einen tī-Stativ bilden (hier in der sahidischen Form zitiert): ⲣⲣⲥⲉ "müßig sein", stat. ⲣⲣⲟⲩⲧ; ⲘⲙⲎⲉ ~ ⲘⲙⲎⲉ "befestigen", stat. Ⲙⲙⲟⲩⲧ; Ⲏⲁⲁⲧⲉ "glauben", stat. Ⲏⲁⲟⲩⲧ (für \**ṅⲁⲟⲩⲧ*). Analog hätte man von "sitzen" (boh. ⲁⲙⲙⲓ) einen Stativ \*ⲁⲙⲟϢⲧ zu erwarten.

Nun ist heutzutage die koptische Beleglage viel besser als zu Sethes Zeiten, und in der Tat lässt sich seine erste, von ihm verworfene Idee mittlerweile konkret bestätigen. Die erwartete Form ⲁⲙⲟϢⲧ existiert nämlich zum einen – wie oben gezeigt – im archaischen Dialekt *P*, zum anderen im Crosby-Schøyen Codex, der – allerdings recht unsicher – um 300 datiert wird (Goehring 1990, xxxiii) und seiner Sprachform nach ein frühes Sahidisch mit südlichem Dialekteinschlag repräsentiert. Dieser Text schreibt nun neben dem regulären ⲁⲧ-ⲁⲙⲟϢ "er setzte sich" (Jon

<sup>23</sup> So benannt von Funk (1987, 118). Dieses Lautgesetz wurde zuerst von Lacau (1946, 464 f. und 1953, 33) und dann nochmals ausführlicher von Edel (1954, 40–43 und 1961) beschrieben.

<sup>22</sup> Gemeint ist Allberry (1938, 38\*).

3.6 = Goehring 1990, 246) auch ⲁⲓ-ⲉⲙⲟⲩⲧ (Jon 4.5 = Goehring 1990, 252). Dabei fungiert die Form, obwohl zweifellos aus einem Stativ hervorgegangen, im Konjugationsrahmen des Perfekt I schon eindeutig als Infinitiv. Übrigens ist auch das Verb “stehen” in diesem Codex bemerkenswert, denn hier heißt es ⲁⲮ-ⲁⲉⲗⲣⲉⲧ=ⲟⲮ “sie standen auf” (Goehring 1990, 38), was dem oberflächlichen Vokalismus nach zwar wie eine südliche Dialektform erscheint, aber auch wieder den Stativ schon als Infinitiv gebraucht, und darüber hinaus mit der für das Sahidische charakteristischen Krasis. Funktional finden wir in diesem Text also – was die Verben “sitzen” und “stehen” betrifft – einen klar sahidischen Sprachzustand vor. Wir müssen ⲉⲙⲟⲩⲧ als die ursahidische Form des Verbs “sitzen” betrachten. Diese Form ist materiell identisch mit dem Stativ ⲉⲙⲁⲩⲧ des Achmimischen und Lykopolitanischen und unterscheidet sich von diesem nur durch die reguläre, lautgesetzliche sahidische Vokalverschiebung.

Wie gelangen wir nun von ⲉⲙⲟⲩⲧ zur standardsahidischen Form ⲉⲙⲟⲟⲩ? Entgegen einer immer noch vielfach vertretenen älteren Auffassung gehe ich davon aus, dass die sahidischen geschriebenen Doppelvokale gesprochene Langvokale repräsentieren (Peust 1999, 208–210), ⲉⲙⲟⲟⲩ also für /hmɔ:s/ steht. Der Weg von ⲉⲙⲟⲩⲧ /hmɔst/ zu /hmɔ:s/ ist nicht allzu weit: Das auslautende Konsonantencluster könnte unter Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals vereinfacht worden sein. Dies ist im Koptischen zwar kein regulärer lautgesetzlicher Vorgang, aber doch mehrfach belegt, beispielsweise in S ⲛⲁⲭⲉ /na:ħə/ ~ S ⲛⲁⲭⲁⲈ /na:čə/ “Zahn”, B ⲛⲁⲕⲉⲓ /nakhi/ ~ S ⲛⲁⲕⲁⲈ /na:kə/ “Schmerz” und L ⲙⲉⲟⲮⲁⲈ /mɛščə/ ~ A ⲙⲉⲈⲁⲈ /mɛ:čə/ “Ohr”. Ganz grundsätzlich stehen die koptischen Doppelvokale ja meist als Kompensation für einen ausgefallenen Konsonanten älterer Sprachstufen. Somit ist es durchaus plausibel, dass S ⲉⲙⲟⲟⲩ aus dem älteren ⲉⲙⲟⲩⲧ verschliffen wurde.

Für das vorkoptische Ägyptisch ergibt sich übrigens die interessante Schlussfolgerung, dass keine der drei rekonstruierbaren urkoptischen Formen des Verbs für “sitzen”, als da wären B ⲉⲙⲙⲁⲩ < \*/ħimsit/, A ⲉⲙⲉⲩ < \*/ħimís/ und S ⲉⲙⲟⲟⲩ < \*/ħamást̃i/, einen Radikal -j- aufweist, auch wenn wir dieses Verb aufgrund seines morphologischen Verhaltens – vor allem wegen seines Infinitivs auf -t (CT III 151b; Lebensmüder 97) – als Verbum IV inf., also IV -j, zu klassifizieren pflegen.

Am Schluss dieses Abschnittes sei die Entwicklung, die schließlich zur sahidischen Einheitsform des Verbs “sitzen” geführt hat, noch einmal schematisch zusammengefasst:

	Infinitiv	Stativ
urkoptisch	*ħimís	*ħamást̃i
A (meist)	ⲉⲙⲉⲩ	ⲉⲙⲁⲩⲧ
L (meist)	ⲉⲙⲉⲩⲧ	ⲉⲙⲁⲩⲧ
P	ⲉⲙⲁⲩⲧ	ⲉⲙⲟⲩⲧ
frühsahidisch		ⲉⲙⲟⲩⲧ
S		ⲉⲙⲟⲟⲩ

## 12 Die nördlichen Dialekte

In aller Kürze möchte ich zum Schluss noch auf die wichtigsten weiter nördlich gelegenen Dialekte des Koptischen eingehen. Die meisten von ihnen kennen, ähnlich dem Sahidischen, nur noch eine Einheitsform: bohairisch ⲉⲙⲙⲁⲩ und ⲟⲉⲓ (ⲉⲣⲁⲧ=); fayyumisch ⲉⲙⲁⲩ und ⲟⲉⲓ (ⲉⲗⲉⲧ=) (F4, Crum & Kenyon 1900) ~ ⲉⲙⲁⲁⲩ und ⲟⲉⲓ (ⲉⲗⲉⲧ=) (F5, Saint-Paul Girard 1922) ~ ⲉⲙⲁⲁⲩ<sup>24</sup> und ⲟⲉⲓ (ⲉⲣⲉⲧ=)<sup>25</sup> (F5 mit S-Einfluss, Chassinat 1902) ~ ⲉⲙⲁⲩ und ⲟⲉⲓ (ⲉⲗⲉⲧ=) (F7, Diebner & Kasser 1989); mesokemisch ⲉⲙⲁⲩ und ⲟⲉⲛ(-ⲣⲉⲧ=)<sup>26</sup>; Dialekt H ⲉⲙⲁⲁⲩ und ⲁⲉⲛ(-ⲣⲁⲧ=) (Kasser 1988, 60). Dabei ist für ⲉⲙⲁ(ⲁ)ⲩ derselbe Ursprung anzunehmen wie für ⲉⲙⲟⲟⲩ, die entsprechende Vereinfachung des auslautenden Clusters /-st/ betraf also ganz Mittelägypten, die Gesamtheit der Sprachgebiete von S + F + M + H.

Beim Verb “stehen” liegen überall im Norden (B + F + M, nicht H) ursprüngliche Infinitive vor, so insbesondere auch in bohairisch ⲟⲉⲓ, wo die lautgesetzliche Öffnung des ω zu o vor altem ħ in Rechnung zu stellen ist<sup>27</sup>. Eine Komplikation gibt es im Fayyumischen, denn dort hat sich laut Polotsky (1939, 112)<sup>28</sup> beim Verb “stehen” zumindest vereinzelt noch die Unterscheidung zwischen einem Infinitiv ⲟⲉⲓ (lautlich der bohairischen Form gleichzusetzen) und einem Stativ ⲉⲉⲓ (= S ⲁⲉⲩ) erhalten. Dem ist noch der irgendwo zwischen F und M anzusiedelnde Dialekt W (ed. Husselman 1962, zur Position dieses Dialekts siehe zuletzt Funk 2020) hinzuzufügen, welcher von dem Verb

24 Z.B. Is 30.8 = Chassinat (1902, 175).

25 Z.B. Is 36.2 = Chassinat (1902, 188).

26 Der mesokemische Psalter schreibt ⲟⲉⲛⲣⲉⲧ=, aber ⲟⲉⲩ wenn ohne -ⲣⲉⲧ gebraucht (Bosson 1997, 109). In der erstgenannten Form scheint ⲛ das Fusionsprodukt zweier ⲉ darzustellen (also ⲟⲉⲛⲣⲉⲧ= < \*ⲟⲉⲩ-ⲉⲣⲉⲧ=), was auch sonst, wenn auch nur in der Tonsilbe, eine bekannte Korrespondenz ist wie etwa in M ⲙⲛⲟⲮⲉ : S ⲙⲉⲮⲉ “denken”.

27 Meist wurde dies richtig erkannt, so etwa von Sethe (1899–1902, I, § 25), Polotsky (1931, 75), Steindorff (1951, 32 und 109), Lacau (1965, 10), Osing (1976, 747 Anm. 906) und Funk (2009, 81). Die Präsentation bei Crum (1939, 536) und Westendorf (1965/1977, 297) ist missverständlich.

28 Akzeptiert von Crum in seinen Nachträgen (Crum 1939, xxiii).

“stehen” ebenfalls zwei Formen  $\sigma\tau\iota$  und  $\epsilon\tau\iota$  kennt. Auf das stark diversifizierte und schwer abgrenzbare Dialektareal, das im weitesten Sinne als “Fayyumisch” firmiert, möchte ich in diesem Rahmen nicht weiter eingehen, so dass hier noch einiger Raum für künftige Forschung verbleibt.

**Acknowledgement:** Ich bedanke mich herzlich bei Angelika Lohwasser und Finnja Buttermann, die mir das im Institut für Ägyptologie und Koptologie der Universität Münster befindliche Manuskript Kasser (1987) zugänglich gemacht haben.

## Bibliographie

- Allberry, C.R.C., 1938, A manichaeen psalm-book, part II, Stuttgart.
- Allen, J.P., 2020, Ancient Egyptian phonology, Cambridge.
- Böhlig, A., 1958, Der achmimische Proverbientext nach Ms. Berol. orient. oct. 987, Teil I: Text und Rekonstruktion der sahidischen Vorlage, München.
- Bosson, N., 1997, Wörterverzeichnis zu Gawdat Gabras Ausgabe des Psalters im mesokemischen (oxyrhynchitischen / mittelägyptischen) Dialekt des Koptischen (Mudil-Kodex), CSCO 568.
- Bouriant, U., 1889, Les papyrus d'Akhmim (fragments de manuscrits en dialectes bachmourique et thébain), in: M. Maspero (Hrsg.): Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire, Bd. I, Paris, 243–304.
- , 1897, Fragments des petits prophètes en dialecte de Panopolis, RecTrav 19, 1–12.
- Chassinat, É., 1902, Fragments de manuscrits coptes en dialecte fayoumique, BIFAO 2, 171–206.
- Cherix, P., 2000, Lexique analytique du parchemin pBodmer VI, version copte du Livre des Proverbes, Lausanne.
- Crum, W.E., 1939, A Coptic dictionary, Oxford.
- Crum, W.E. & Kenyon, F.G., 1900, Two chapters of St. John in Greek and Middle Egyptian, Journal of Theological Studies 1, 415–433.
- Diebner, B.J. & Kasser, R., 1989, Hamburger Papyrus Bil. 1. Die alttestamentlichen Texte des Papyrus Bilinguis 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Genève.
- Edel, E., 1954, Zur Vokalisation des Neuägyptischen, MIO 2, 30–43.
- , 1961, Neues Material zur Herkunft der auslautenden Vokale -e und -i im Koptischen, ZÄS 86, 103–106.
- Elanskaja, A.I., 1964, Koptskij jazyk, Moskva.
- Fecht, G., 1955, Die *i*-Klasse bei den anfangsbetonten koptischen Infinitiven starker dreiradikaliger Verben, Or 24, 288–295 und 395–402.
- , 1960, Wortakzent und Silbenstruktur, ÄF 21.
- Funk, W.-P., 1977, Zur Syntax des koptischen Qualitativs, ZÄS 104, 25–39.
- , 1987, Die Zeugen des koptischen Literaturdialekts 17, ZÄS 114, 117–133.
- , 1990, Zur Faksimileausgabe der koptischen Manichaica in der Chester-Beatty-Sammlung, I, Or 59, 524–541.
- , 2009, Methodological issues in the (morpho)phonological description of Coptic, in: G. Goldenberg & A. Shisha-Halevy (Hrsg.): Egyptian, Semitic and General Grammar. Studies in Memory of H. J. Polotsky, Jerusalem, 70–91.
- , 2020, Le problème de la variation du copte littéraire en Moyenne Égypte, in: A. Boud'hors *et al.* (Hrsg.): Études coptes XVI, Paris, 219–227.
- Gardner, I., 2007, Kellis Literary Texts, vol. 2, Oxford.
- Gardner, I. *et al.*, 2014, Coptic documentary texts from Kellis, vol. 2, Oxford.
- Gardner, I. *et al.*, 2018, The chapters of the wisdom of my lord Mani, part III, Leiden.
- Goehring, J.E., 1990, The Crosby-Schøyen codex MS 193 in the Schøyen collection, CSCO 521.
- Husselman, E.M., 1962, The Gospel of John in Fayumic Coptic (p. Mich. inv. 3521), Ann Arbor.
- Kasser, R., 1960, Papyrus Bodmer VI. Livre des proverbes, CSCO 194.
- , 1965, Papyrus Bodmer XXIII. Esaïe XLVII, 1 – LXVI, 24 en sahidique, Cologny.
- , 1982a, Le grand-groupe dialectal copte de Haute-Égypte, BSEG 7, 47–72.
- , 1982b, Le dialecte protosaïdique de Thèbes, Archiv für Papyrusforschung 28, 67–81.
- , 1984, Orthographe et phonologie de la variété subdialectale lycopolitaine des textes gnostiques coptes de Nag Hammadi, Le Muséon 97, 261–312.
- , 1987, Vocabulaire de L4, unpubliziertes Manuskript.
- , 1988, La «Genève 1986», une nouvelle série de caractères typographiques coptes, protocoptes et vieux-coptes créée à Genève, BSEG 12, 59 f.
- Lacau, P., 1911, Textes coptes en dialectes achmimique et sahidique, BIFAO 8, 43–109.
- , 1946, Fragments de l'ascension d'Isaïe en copte, Le Muséon 59, 453–467.
- , 1953, Les verbes à troisième radicale faible  $\imath$  (*j*) ou  $\imath$  (*w*) en égyptien, BIFAO 52, 7–50.
- , 1965, Le signe  $\imath$  *whm*, BIFAO 63, 1–18.
- Layton, B., 1989, Nag Hammadi Codex II, 2–7, Nag Hammadi Studies 20.
- Malinine, M., 1950, Fragment d'une version achmimique des petits prophètes, in: Coptic Studies in honor of Walter Ewing Crum, Boston, 365–415.
- Maspero, G., 1886, Notes sur différents points de grammaire et d'histoire, RecTrav 8, 179–192.
- Nagel, P., 1964, Untersuchungen zur Grammatik des subachmimischen Dialekts, Diss. Leipzig.
- Osing, J., 1976, Die Nominalbildung des Ägyptischen, 2 Bde., Mainz.
- Pedersen, N.A., 2006, Manichaeen homilies. With a number of hitherto unpublished fragments, Brepols.
- Peust, C., 1999, Egyptian phonology. An introduction to the phonology of a dead language, Göttingen.
- Pietersma, A. *et al.*, 1981, The Apocalypse of Elijah based on P. Chester Beatty 2018, Ann Arbor.
- Polotsky, H.J., 1931, Zur koptischen Lautlehre I, ZÄS 67, 74–77.
- , 1939, Rezension zu W.E. Crum, A Coptic dictionary, JEA 25, 109–113.
- , 1960, The Coptic conjugation system, Or 29, 392–422.
- , 1962, Rezension zu W. Till, Koptische Grammatik, OLZ 57, 478–481.

- , 1970, Coptic, in: Th.A. Sebeok (Hrsg.), *Current Trends in Linguistics 6: Linguistics in South West Asia and North Africa*, The Hague, 558–570.
- 1990, *Grundlagen des koptischen Satzbaus*, 2. Hälfte, Atlanta.
- Reintges, Ch., 2018, *Coptic Egyptian (Sahidic dialect). A learner's grammar*, 2nd ed., Köln.
- Richter, S.G., 1998, *Psalm book, part II, fasc. 2: Die Herakleides-Psalmen*, Turnhout.
- Rösch, F., 1909, *Vorbemerkungen zu einer Grammatik der achmimischen Mundart*, Diss. Strassburg.
- , 1910, *Bruchstücke des ersten Clemensbriefes*, Strassburg.
- Saint-Paul Girard, L., 1922, *Un fragment fayoumique du martyre de Saint Philothée*, BIFAO 22, 105–113.
- Schmidt, C., 1905, *Acta Pauli aus der Heidelberger koptischen Papyrushandschrift Nr. 1 [Textband]*, 2. Auflage, Leipzig (Nachdruck Hildesheim 1965).
- , 1908, *Der erste Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung*, Leipzig.
- , 1909, *Ein neues Fragment der Heidelberger Acta Pauli*, Sitzungsber. Akad. d. Wiss. Berlin.
- Sethe, K., 1899–1902, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen*, 3 Bde., Leipzig.
- Shisha-Halevy, A., 1986, *Coptic grammatical categories. Structural studies in the syntax of Shenoutean Sahidic*, Roma.
- , 2014, *Circumstantial vignettes: Reflections on adnominal, adverbial, adnexal: The Coptic "circumstantial" converb*, JCS 16, 155–193.
- Spiegelberg, W., 1921, *Koptisches Handwörterbuch*, Heidelberg.
- Steindorff, G., 1899, *Die Apokalypse des Elias. Eine unbekannte Apokalypse und Bruchstücke der Sophonias-Apokalypse. Koptische Texte, Übersetzung, Glossar*, Leipzig.
- , 1951, *Lehrbuch der koptischen Grammatik*, Chicago.
- Thompson, H., 1924, *The gospel of St. John according to the earliest Coptic manuscript*, London.
- Till, W., 1927, *Die achmîmische Version der zwölf kleinen Propheten (Codex Rainerianus, Wien)*, Hauniae.
- , 1928, *Achmîmisch-koptische Grammatik*, Leipzig.
- , 1931, *Osterbrief und Predigt im achmimischen Dialekt*, Leipzig.
- , 1948/9, *Betrachtungen zum Wortakzent im Koptischen*, BSAC 13, 13–32.
- , 1966, *Koptische Grammatik (saïdischer Dialekt)*, 3. Aufl., Leipzig.
- Vergote, J., 1992, *Grammaire copte, tome Ia+Ib: Introduction, phonétique et phonologie, morphologie synthématique (structure des sémantèmes)*, Leuven.
- Vycichl, W., 1983, *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Leuven.
- Wessely, C., 1915, *Duodecim prophetarum minorum versionis achmimicae codex Rainerianus*, Leipzig.
- Westendorf, W., 1965/1977, *Koptisches Handwörterbuch*, Heidelberg.
- Wurst, G., 1996, *Psalm book, part II, fasc. 1: Die Bema-Psalmen*, Turnhout.